

seinem Schlosse zurück. Da trat eines Nachts, als er jagen wollte, vor dem Tore ein Pilgersmann ihm entgegen, groß und hager; der Mond beleuchtete ein erdfahles, von einem dunklen Bart umrahmtes Antlitz, und aus tiefen Augenhöhlen sandten die Augen Blicke voll düsterer Glut. Er bat den Ritter um Aufnahme, die ihm auch trotz eines leisen Schauders vonseiten des Burgherrn gewährt wurde. Während des Mahles, das der Pilgersmann spendete, da in der Burg weder Wein noch Speise vorhanden war, kam das Gespräch auf die Armut des Ritters, und der Gast erklärte ihm, daß er Herr über große Reichtümer werden könne, wenn er zur Zeit des Vollmondes in das Grabgewölbe seiner Vorfahren hinabsteige und dort den Boden unter den Särgen aufgrabe. Doch müßten die Gebeine der Verstorbenen aus den Särgen gehoben und durch das Fenster in den Burggraben geworfen werden. Grausen und Geldgier kämpften in der Brust des Ritters; endlich überwog die Geldgier, und die Ausführung wurde sofort beschlossen. Als die Mitternachtsglocke vom Kloster Fremersberg erkante, erhoben sich beide; sie gingen über den verwahrlosten Schloßhof, öffneten die Tür zur Gruft, an welcher der Fremde zurückblieb, während der Ritter mit Hacke und Schaufel die Gräber öffnete und aus den Särgen die vermoderten Gebeine der Vorfahren und seiner Gattin herausriß und in den Burggraben warf. Die Furcht, die ihn dabei besiel, suchte der Fremdling durch Hohngelächter zu zerstören. Der Wahnsinn der Hölle aber war über den in sinnloser Hast arbeitenden geldgierigen Ritter gekommen, und so war er bis zum letzten Grab, dem seines Sohnes, gelangt. Bald war der Sarg erbrochen, und frisch wie im Leben lag der Leichnam seines Sohnes, selig lächelnd, da. Bewegungslos starrte der Ritter auf das geliebte Antlitz. Der Wahnsinn war zerfoben, eine niegekante Rührung überkam ihn, und Tränen der Reue rannen ihm über das Antlitz. Der höllische Geist aber in Pilgertracht rief: „Mut, Ritter von Iburg; noch einen Wurf, und das Werk ist vollendet!“ Doch die Totengestalt des Knaben, von Licht umleuchtet, erhob sich und rief mit lauter Stimme: „Weiche von hinnen, Höllenfürst; hier hat deine Macht ein Ende!“ Satan entfloß, Blitze erschütterten das Gebäude, und die Mauern der Burg wankten. Am Morgen lag sie in Trümmern, und der Spuk war verschwunden.

Über die falsche Beziehung im ersten Bild in der Trinkhalle in Baden-Baden auf einen Ritter Burkhard Keller von Iburg vergleiche K. Christ in der Literarischen Beilage der „Karlsruher Zeitung“, 1880.

Hilfsmittel: Welte, Die Iburg (Badische Fortbildungsschule, Monatshefte, 9. Jahrgang, 1894). — Carl Christ, Die Iburg bei Baden-Baden (Süddeutsche Touristen- und Radfahrerzeitung, IV. Jahrgang, Nr. 28, August 1898, Mannheim). — Wilhelm von Chézzy, Rundgemälde von Baden-Baden, Karlsruhe, 1839.

Maximilian Besler.